

Anmerkungen zum Gutachten des Wissenschaftsrates von Dr. Christine Ritschel

Saarländische Wissenschaft „zukunftsfest machen“!

Exzellente und profitabel

Vorbemerkung

Ich möchte darauf hinweisen, dass die folgenden Anmerkungen, Einschätzungen und Vorschläge allein meine persönliche Ansicht darstellen. Sie umfassen einen allgemeinen und einen speziellen Teil, dem sowohl meine wissenschaftliche Fachkompetenz als Wissenschaftlerin im MINT-Bereich als auch meine mehr als 20-jährige Erfahrung als Unternehmens- und PR-Beraterin im Bereich F & E, Technologietransfer (heute InnovationsManagement) und Public Relation zugrunde liegen.

Aus diesem Grund werde ich mich vor allem auf die UdS und die HTW (ca. 96% aller Studierenden) und mein Fachgebiet (MINT) sowie den Technologietransfer konzentrieren.

Allgemeine Einschätzung des WR-Gutachtens:

Erklärtes Ziel der Landesregierung ist es, das Saarland als attraktiven Hochschul- und Wissenschaftsstandort zu profilieren und zukunftsfest zu machen. Das dazu erstellte Gutachten des Wissenschaftsrates (WR) ist begrüßenswert und sollte, angepasst auf spezielle saarländische Gegebenheiten und „Machbaren“, umgesetzt werden.

Fakt ist, dass es zur Zukunftsausrichtung der Wissenschaft an den saarländischen Hochschulen lobenswerte Ansätze sowohl an der UdS als auch an der HTW existieren, die vom WR entsprechend positiv gewürdigt wurden. Allerdings muss explizit und fairer Weise erwähnt werden, dass dazu vor allem die außeruniversitären Forschungseinrichtungen beigetragen haben, die sich im Umfeld der UdS auf dem UniCampus angesiedelt haben. Es sind im Einzelnen Forschungsinstitute deren Träger-Gesellschaften Max-Planck, Helmholtz, Leibniz, Fraunhofer etc., die zum guten Ruf der saarländischen Forschung beitragen.

Die UdS soll laut Zielvorgabe der Landesregierung vorrangig für den Fachkräftebedarf des Saarlandes ausbilden, und der liegt im MINT-Bereich! Wie gedenkt die UdS den Fachkräftebedarf des Saarlandes in den MINT-Fächern, angesichts der Universitätsstruktur zu decken? Von 8 Fakultäten bilden nur 3 in den MINT-Fächern aus (3 : 5)! Wozu braucht das Saarland drei Philosophische Fakultäten, obwohl 50 % der Wirtschaftsleistung des Saarlandes mit Industrieller Produktion erbracht wird? Wozu braucht das Saarland so viele Philosophen und das in einem Haushaltsnotlageland? Ist das das Anspruchsdenkmal der einzigen Universität des Landes?

Der Schwerpunkt der UdS liegt eindeutig nicht auf den MINT-Fächern, deren Fachkräfte dringend gebraucht werden und in der Wissensgesellschaft zukünftig mit stark steigender Tendenz (s.u.). Wie passt das zusammen, wenn das Saarland bundesweit nach Baden-Württemberg Platz 2 im Anteil der Industriellen Produktion an der Wirtschaftsleistung des Saarlandes belegt? Davon gehen etwa 50 % in den Export. Ein Fakt, dem die UdS viel zu wenig Rechnung trägt.

Die UdS hat sich etwa ab 2005/2006 zunehmend und in den letzten Jahren verstärkt bezüglich ihres Lehr- und Forschungsangebotes immer mehr in die Breite entwickelt und das bei gleichzeitig stark zunehmenden Studentenzahlen. Da aber keine neuen Wege zur entsprechenden Steigerung der finanziellen Ausstattung gegangen wurden, ging dies zu Lasten der Qualität in Forschung und Lehre.

		UdS	HTW	Insgesamt
Studierende	2006/2007	15.500	3.800	19.200
Studierende	WS 2012/13	18.600	5.600	24.200

Hier setzt die Kritik des WRes an.

Aber warum war es notwendig Studienangebot und Studentenzahlen so in die Höhe zu treiben? Ziel war, mit einem vielfältigen Studienangebot möglichst viele Studenten zum Studium ins Saarland zu ziehen, damit die Grund-Budgetierung mithilfe immer größer werdenden Studentenzahlen aufgestockt werden konnte. Das musste und ging zu Lasten der Lehre, oder anders ausgedrückt, zur Verschlechterung des Verhältnisses Professoren zu betreuende Studenten. Diese Studienzahlen-Übererfüllung ist kontraproduktiv und geht langfristig eindeutig auch zu Lasten der Forschung sowie des Profils einzelner Fachrichtungen und damit letztendlich gar zum Qualitätsdefizit der Hochschuleinrichtung im Ganzen.

Auch die HTW hat in den letzten Jahren einen ähnlichen Kurs genommen. – Hier sind die Auswirkungen nur weniger zu spüren, da sie einerseits stärker technologieorientiert ist und gegenüber der UdS nur über ein Viertel der Studenten verfügt, und andererseits bezüglich des Gesamtbedarfes höhere Drittmittel einwirbt.

Wirtschaftswissenschaft

Der Befund des WRes, dass die Wirtschaftswissenschaft der UdS ihren „guten Ruf“ verloren hat, ist Tatsache. Das hängt einerseits daran, dass in den letzten 10 Jahren viele Universitäten im Bundesgebiet, mit wesentlich größeren finanziellen Budgets ausgestattet, nachgezogen und überholt haben und – andererseits, vertrauend auf den „Guten Ruf“ der Wirtschaftswissenschaft

wurde das Angebot immer breiter aufgestellt, um für Studierende interessant zu sein (s.o.).
Allein im Bereich Wirtschaftswissenschaften arbeiten im Saarland (UdS + HTW) 53 Professoren!
Die UdS sollte die Empfehlung des WRes akzeptieren, und ihr „Filetstück“ Wirtschaftsinformatik erhalten und einer breiteren und damit umfangreicheren Nutzung durch anderen Fachbereiche zuführen, beispielsweise der Informatik, Bio/Medizin/Pharma (siehe Empfehlung WR).
Meine Empfehlung an dieser Stelle wäre, zusätzlich eine (Teil)Angliederung an den Bereich „Europarecht“ zu prüfen (Europäisches Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsinformatik).

Business-School:

Die vom WR empfohlene Einrichtung einer Business-School als gemeinsames Studienangebot von UdS und HTW bei gleichzeitigem Umbau und Strukturierung ist für das Land die einzig richtige finanzielle und zukunftsweisende Lösung, um sich mit einem modernen Angebot auf dem Bildungsmarkt positionieren und behaupten zu können.

„Das Niveau der Lehre der Wirtschaftswissenschaften an der HTW reicht für den Bedarf der saarländischen Wirtschaft aus.“ - Dem kann insofern zu gestimmt werden, dass wir bei dem geringen finanziellen Budget des Landes nicht Fachkräfte für andere ausbilden müssen, sondern in erster Linie für den Eigenbedarf des Landes und dem der saarländischen Wirtschaft. Gleichzeitig sollte der Rat angenommen werden, diesbezüglich Lehrinhalte und -qualität zu prüfen, Fachprofile zu schärfen und zu verbessern, um im bundesweiten Vergleich bestehen zu können.

Aller Kritik und Diskussionen zum Trotz – finde ich persönlich Idee und Empfehlung zur Gründung einer modernen Business-School als gemeinsame Ausbildungs-Plattform von UdS + HTW, hervorragend und zukunftsweisend.

Warum wird sie von den Betreffenden, vor allem der UdS nicht als die Chance angesehen, im immer härter werden Wettbewerb bestehen zu können?

Das ist die Zukunft – Ausbildung nach Maß und Bedarf, direkt zugeschnitten auf Anforderungen aus der Wirtschaft, aus der (mittelständischen) Industrie. Hierzu kann es viele gute Ideen zu einer speziellen, innovativen und fachübergreifenden Ausrichtung geben, um mit neuartigen Abschlüssen aufhorchende Akzente zu setzen und um ein „Alleinstellungsmerkmal“ – > USP als eine (Technical) Business School (USP - *unique selling proposition* oder *unique selling point*) zu schaffen, um sich von der Angebotsmasse absetzen zu können und profitabel zu werden.

Dem Argument „Niveauperlust“ ist entgegen zu setzen, dass es letztendlich in den Händen der betreffenden Strategen und an der strukturell-strategischen Ausgestaltung der Business-School liegt, welches Niveau erreicht wird. Hier ist Kreativität, mit dem Anspruch etwas wirklich Neues zu

gestalten, gefragt. Eine anspruchsvolle und äußerst interessante Aufgabe, wenn man bereit ist, wirklich neue Wege ohne Vorbehalte zu gehen.

Um den Anspruch der heutigen Wissensgesellschaft gerecht zu werden, muss sie dazu über ausreichende Durchlässigkeit verfügen und ihr Angebot mit „weiterbildende Studiengängen“, die ein lebenslanges Lernen garantieren, ergänzen. Zu Letzterem wäre auch eine Kooperation mit vorhandenen Einrichtungen, beispielsweise den privaten Berufsakademien (ASW, BAGSS) denkbar. Positive Begleiterscheinung - Einnahmen aus dem Weiterbildungsangebot, die z.B. Unternehmen und öffentliche Einrichtungen leisten.

Mit diesem Gesamtpaket, mit dem USP einer (Technical) Business School unter der „Dachmarke Saarland“ bzw. mit der saarländischen Markenkampagne „Großes entsteht immer im Kleinem“ kann das Saarland sowohl am regionalen als auch am überregionalen Ausbildungsmarkt erfolgreich punkten.

Ursachen und Hemmnisse für den Technologietransfer (TT)

Eindeutig und unbestreitbar ist, dass die Hochschulen, vorrangig die UdS – hier studieren 3 von 4 Studenten des Saarlandes - ihre Budget-Aufstockung nicht genügend, über Drittmittelinwerbung nachkommt und seitens der Wirtschaft aufstockt. Seit Jahren liegt das Saarland, d.h. die saarländischen Hochschulen weit unter dem Bundesdurchschnitt.

Steigerung der Drittmittelleinnahmen / Prof:

	Saarland	Bundesweit	
2005 – 2010	30 %	53 %	mit medizinischen Einrichtungen
2005 – 2010	28 %	58 %	ohne medizinischen Einrichtungen

Gravierend schlecht – warum ist das so? Das Saarland hat doch beste Forschungsergebnisse! Meines Erachtens liegt das Problem darin, dass die Hochschulen (vor allem UdS), die Professoren und Wissenschaftler nicht von sich aus aktiv auf Partner, insbesondere in der Wirtschaft, zugehen.

Das stellte ich selbst in vielen Gesprächen fest – man tut sich leicht, wenn es um eine renommierte Forschungseinrichtung als Kooperationspartner geht, aber nicht in der Wirtschaft und bei Industrieunternehmen. Ist das zu profan? Liegt es vielleicht am Anspruchsdenken einiger Wissenschaftler?

Oder fehlen hier einfach die Anreize, dass MUSS? (ich denke, JA), damit die UdS, die Professoren aktiv den Kontakt zur Wirtschaft suchen. Beispiel USA, in denen sich die Professoren selbst ein Teil (i.a. ca. 30%) ihres Gehaltes über Aufträge „hinzuverdienen“ müssen - das funktioniert seit zwei Jahrzehnten gut.

Andererseits kann man auch von der Wirtschaft behaupten, sie gehe nicht aktiv genug auf die Wissenschaft zu. Allerdings sollte bedacht werden, dass es der Wirtschaft, insbesondere den mittelständischen Unternehmen schwerer fällt, die Hemmschwelle zu überwinden, um von sich aus den Kontakt mit der UdS (immer noch – „Elfenbeinturm Wissenschaft“) zu suchen. Genau aus diesem Grund scheint dagegen der Kontakt zwischen Wirtschaft und HTW auch viel besser zu klappen – zudem geht man hier gezielter auf die Unternehmen zu und es existieren seit Jahren bestehende, aktive Kooperationen.

Ein weiterer Grund, der nicht von der Hand zu weisen ist, dass in den Unternehmen wenig Kenntnis über bzw. zu Wissen konkreter Wissenschafts- und Forschungsleistungen existiert bzw. konkret eingeschätzt werden kann, welches erzielte Forschungsergebnis speziell zur Lösung eines Problems oder zur Weiterentwicklung in ihrem Unternehmen beitragen könnte. Die betreffenden Professoren können das viel besser beurteilen, zumal sie ihre Forschungsanträge mit möglichen Applikationen begründen müssen.

Die Transferstelle KWT der UdS beschäftigt sich ausschließlich mit Anfragen und i.d.R. nur mit betriebswirtschaftlichen und (patent)rechtlichen Fragen, weniger bis gar nicht mit inhaltlichen, technologischen Entwicklungen und Anwendungen oder sucht gar nach konkreten Vermarktungschancen und Wirtschaftspartnern für die erzielten Forschungsergebnisse. Hier klafft eine große Lücke hinsichtlich der betreffenden Fachkompetenz, um gezielt in Wirtschaftsunternehmen akquirieren zu können.

Die HTW (FITT) hat es insofern etwas einfacher. Die Hemmschwelle ist geringer und es existiert ob ihrer „Ausbildungs- und Praxisnähe“ bereits ein gut funktionierendes Netzwerk mit der mittelständischen saarländischen Industrie und Wirtschaft. So läuft die Zusammenarbeit, auch über Folgeaufträge, kontinuierlich weiter. Wünschenswert wäre auch neue Wege zur Suche neuer Kooperationspartner zu gehen und nicht nur in „alten Gleisen“ zu verharren bzw. „alte Felder erneut abzugrasen“.

Erste Ansätze zeichnen sich mit dem neuen Rektor, Prof. W. Rommel ab, der nicht nur neue Ideen, sondern auch neue Kontakte für seine Arbeit mit ins Saarland bringt. Allerdings hakt es hier genauso daran, dass für F & E-Ergebnisse nicht gezielt fach- und wirtschaftsorientiert nach neuen Applikationen gesucht wird und neue Wirtschaftsunternehmen angesprochen werden, sondern vorrangig verwaltungsorientiert gearbeitet wird.

Im Ergebnis „krank“ es sowohl der UdS und der HTW an der konkreten Forschungsverwertung und damit an einer durchgängigen Innovationskette:

Hochschule → Forschungsergebnis bzw. F & E → Unternehmen/Wirtschaft

Europainstitut:

Ein ebenfalls sehr strittiger Kritikpunkt im WR-Gutachten ist die Leistungseinschätzung des Europainstitutes, das nach einem Jahrzehnt seinen Glanz verloren hat. Das Leistungsniveau ist heute nicht mehr zeitgemäß, der Name nichtssagend, zu allgemein bzw. zu wenig aussagekräftig „WOFÜR“ das Institut steht. Letzteres dürfte sich schnell ändern lassen, wenn eine neue spezielle Ausrichtung, ein „Alleinstellungsmerkmal“, USP im Kreis der anderen Europainstitute gefunden wird. Heute gibt es bereits sehr viele Institutionen (Europainstitute) dieser Art, insbesondere in Baden-Württemberg (Bsp. in KA etc.) und anderen Grenzregionen.

Andererseits ist der Standort, die Lage im SaarLorLux–Großraum geradezu prädestiniert um den Standortvorteil auch wissenschaftlich nutzen zu können. Das heißt, wenn das „Sach-Profil geschärft“ und das inhaltliche Angebot sich auf einzelne konkrete Bereiche, beispielsweise unter Einbindung der vorhandenen Rechtswissenschaft, auf Europarecht spezialisieren würde. Hier wäre eine „echte“ europäische Vernetzung in Lehre und Praxis innerhalb der Großregion SarLorLux mit einem USP möglich, den kein anderer Standort aufzuweisen hat.

Meines Erachtens Zielgröße und Aufbau eines USPs in der Grenzregion dreier Länder wäre hier:

Als „Europäischer Leuchtturm“ – **EUROPA-RECHT** (+ Wirtschaftsinformatik?)

(+ Wirtschaftswissenschaft?)

(+ Gesundheits- und Pflegerecht?)

Und das im Umfeld von Brüssel, (Straßburg), Luxemburg und in der Großregion einschließlich Wallonien und Rheinland-Pfalz.

Anmerkung: Vielleicht auch als profitables Privat-Institut?

Zusammenfassung

Wir leben heute, zumindest seit Beginn des 21. Jahrhunderts in einer Wissens- und Innovationsgesellschaft. Der Übergang in diese, der Anfang wird etwa 2 – 3 Jahrzehnte zurückdatiert, hat sich fast unbemerkt und allmählich vollzogen – nimmt immer mehr Fahrt auf. Wir entwickeln uns in eine Gesellschaftsform, in der das Wissen als immaterielles Kapital zur vierten und wichtigsten Produktivkraft geworden ist. Dazu gilt es:

Forschungsergebnisse konsequent umzusetzen, neue Trends aufzuspüren und ein offenes kreatives, vorurteilsfreies Umfeld zu schaffen. Wissen aus Wissenschaft und Forschung gepaart mit wirtschaftlicher, ökonomischer Erfahrung und Urteilsvermögen zur Umsetzung in innovative Technologien und Produkte sind heute gefragt.

Wissen ist der neue, wichtigste Rohstoff und Produktivkraft unserer Zukunft. Schon heute arbeiten mehr als 2 von 3 Beschäftigten in den Bereichen Bildung, Forschung und Wissen. Der Fachkräftebedarf ist groß und wird weiter enorm ansteigen und sich dabei vor allem auf wissensintensive Bereiche konzentrieren. Es betrifft nicht nur das formelle, erlernte Fakten-Wissen, sondern vor allem das Wissen ist gefragt, das geprägt ist von Erfahrung, Urteilsvermögen, Selbstorganisation, Motivation etc. Diese neue Form des Wissens bestimmt die neuen Wertschöpfungsfaktoren unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Bildung, berufliche Qualifikation erlangt hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Der einzelne Mensch als Wissensträger wird immer wichtiger in dieser Gesellschaft – er ist die Zukunft.

Einmal erworbenes Wissen genügt heute schon lange nicht mehr, ständige Weiterbildung, sich ständig neues Wissen aneignen – lebenslanges Lernen ist angesagt. Das bedeutet aber auch, dass das „Wissen“ ständig neue, andere Formen annimmt und sich nicht mehr nur auf „wissenschaftliches Wissen“ beschränkt. Insbesondere Erfahrungswissen gewinnt rasant an Bedeutung. Bei der Schnelllebigkeit unserer Zeit können junge, selbst bestausgebildete Leute noch nicht über dieses verfügen und müssten es doch schon ... Allein aus diesem Grund wird zukünftig der Wissensaustausch mit Erfahrungsträgern hohe Bedeutung zukommen.

Unter Berücksichtigung dieses, geht der Trend auf dem Bildungs-, Studien- und Fachkräfte-Markt unter Einbeziehung von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung eindeutig in Richtung Auf- und Ausbau der Wissensgesellschaft mit dem Angebot einer:

- allgemeinen Grundversorgung im Bildungssektor mit hoher Durchlässigkeit und einer
- hoch spezialisierten und exzellenten Hochschul- und Forschungslandschaft mit starker Profilausrichtung, wie es sich am boomenden Markt privater Hochschul-Einrichtungen abzeichnet und
- flexibel reagierenden Weiterbildungsformen für Lebenslanges Lernen.

Notwendigerweise verlangt der Zukunftstrend nach völlig neuen Strukturen, die einerseits Rahmen und Zusammenhalt der einzelnen Bildungs- und Hochschulbausteine garantieren und andererseits unbedingte Durchlässigkeit der Einzelbausteine gewährleisten müssen, um den

ständig ändernden Wissensanforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Gerade Letzterem ist bisher viel zu wenig Aufmerksamkeit zugekommen, obwohl die Nachfrage groß ist.

Keine Gesellschaft davor ist so sehr auf die Umsetzung von Wissen in Produkte und Dienstleistungen für ihre Weiterentwicklung, für ihre Existenz angewiesen. Aus diesem Grund gilt es Forschungsergebnisse konsequent unter Einbeziehung wirtschaftlicher, ökonomischer Erfahrung und fachlichem Urteilsvermögen in innovative Technologien und Produkte umzusetzen, neue Trends aufzuspüren und entsprechend zu reagieren. Wissenschaft, Forschung und Entwicklung sind dann nicht nur ein interessantes, spannendes Thema, sondern die Basis für unsere zukünftige Entwicklung, für unsere Lebensqualität und Lebensvielfalt.

Auf diesen Weg in eine Innovationsgesellschaft erlangt die
**enge Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft existenzielle Bedeutung –
und ist der Motor für Innovation und Wachstum.**

Bei allen Sparzwängen, in denen sich das Saarland befindet, ist auch ein höherer finanzieller Beitrag für Wissenschaft und Forschung durch das Land, von der Landesregierung gefragt. Das Gutachten macht es deutlich, dass die Landesmittel aufgestockt werden müssen, sonst verliert Wissenschaft und Forschung nicht nur noch mehr von ihrem Glanz, sondern kann auch keine innovativen Wirtschaftsleistungen erbringen.

Die F & E-Ausgaben liegen unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 2,9 % vom BIP (Bruttoinlandsprodukt). Sie betragen im Saarland nur 1,49 % vom BIP (drittletzter Platz im bundesweiten Vergleich), obwohl das Saarland seine Wirtschaftsleistung zu 50 % aus der industriellen Produktion schöpft (stolzer Platz 2 nach Baden-Württemberg). Genauso wenig stimmig ist da auch, dass die Akademikeranzahl pro Einwohner im Saarland mit 8,3 % zu 10,8 % unter dem Bundesdurchschnitt liegt.

Meine darüber hinaus gehenden Anmerkungen:

- USP - Bei allen Überlegungen sollte unbedingt der Standort und die Grenzlage zu Frankreich, Luxemburg, Niederlanden - innerhalb der Großregion – herausgestellt werden. Allein der Standort ist schon ein hervorragendes Alleinstellungsmerkmal, mit dem geworben werden kann.
- Kooperation, Kooperation, Kooperation und Vernetzung
- F & E-Umsetzung – echter und gelebter, aktiver Technologietransfer

Technologietransfer-Büros boomen - Gefördert werden muss aber nicht der Verwaltungsapparat der Institutionen, sondern die konsequente, aktive Akquise in die Wirtschaft, bei Unternehmen vor Ort und deren echte Umsetzungsarbeit!

Ständig neue Programme, TT-Büros, Vereine, Transfergruppen etc. nützen nichts, wenn das dafür eingesetzte öffentliche Budget in der Verwaltung verbleibt, aber nicht in den echten Technologietransfer vor Ort fließt. Das ist uneffektiv, unprofitabel und existenzbedrohend für die Wirtschaft, für die Selbständigkeit des Saarlandes. Gerade das Saarland, das sparen will, sollte hier genauer hinsehen und alle sogenannten Transferleistungen gezielt hinterfragen. Wie sieht der Umsatz am Jahresende aus? Positiv oder Negativ - finanziell betrachtet?

Dazu meine persönlichen, enttäuschenden Erfahrungen:

Wenn ich die saarländischen Transferbüros (KWT, FITT, ZPT, gwsaar etc.) danach gefragt habe, wie sie F & E-Leistungen „an den Mann bringen“, wie sie diesbezüglich Unternehmen kontaktieren, wie ihre konkrete Akquisition aussieht, erhalte ich jedes Mal zur Antwort: *„NEIN, wir beschäftigen uns nicht damit F & E-Leistungen anzubieten, sondern beantworten Anfragen, die von Unternehmen an uns herangetragen werden bzw. klären für sie finanzielle, (patent)rechtliche und Ansiedlungsfragen. Forschungsergebnisse direkt anzubieten, um sie in Produkte und Technologien umzusetzen, ist nicht unsere Aufgabe – damit beschäftigen wir uns nicht. Und wir können es auch nicht leisten, das müssen die Profs(?), die Fachleute selber tun“.*

JA ABER, ist das nicht ihre eigentliche Aufgabe? Sicher ist die oben genannte Verwaltungsarbeit notwendig, aber zum Verwalten muss es erst einmal eine konkrete F & E-Transferleistung in Produkte und Dienstleistung geben! Kein Wirtschaftsunternehmen würde so ineffizient arbeiten! Hier klafft ein großes Loch zwischen Anspruchsdenken und Realität. Und solange das nicht anerkannt, akzeptiert und korrigiert wird, bleibt es immer ein Negativgeschäft.

Berichte sind eine Seite, aber welche echte Leistung steht wirklich dahinter? Betriebswirtschaftler, Patentingenieure sind kompetent in ihrem Fachgebiet, aber entwickeln selbst keine eigenen innovativen Ideen zur gezielten Umsetzung einer Forschungsleistung d.h. für fachlich „echten Transfer“. – Das kann nur ein Fachmann, der etwas von der Technik, der Technologie, der konkreten F & E-Leistung versteht. Oder anders ausgedrückt - Wer übernimmt die spezielle Ideenentwicklung der fachspezifischen Applikation in Produkte und Technologie? Wo gibt es diese Fachleute? In Großunternehmen JA - sie beschäftigen dafür nur die besten Fachleute aus F & E - aber in öffentlichen und bildungsnahen Einrichtungen, sind Fachleute dieser Art kaum anzutreffen, die zielorientiert für Technologietransfer agieren

Im Saarland werden hervorragende, exzellente F & E-Leistungen erzielt, aber es fehlt das entsprechende „Umsetzungs-Instrument“ für Wissenstransfer - die Fachkompetenz -, so wie es der WR angemahnt hat.

Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sollten eine echte **Allianz** mit dem einzigen, großen **Ziel** bilden, exzellente F & E-Leistungen in innovative Wirtschaftsleistungen umzusetzen und sie so profitabel werden zu lassen oder anders und ganz profan ausgedrückt: „in klingende Münze“ umzusetzen.

Innovationskette: Hochschulen --> Forschungsergebnisse --> Unternehmen

Bei konsequenter Umsetzung und unter Einbeziehung in die Saarland-Marketing-Kampagne würde es dem Saarland nicht nur finanziell bald besser gehen, sondern es würde vor allem auch dem **Image, der Marke „SAARLAND“** zugute kommen.

Mit kreativen Ideen und Willenskraft könnte das Saarland innerhalb der Großregion als sehr moderner, innovativer Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort aufblühen und sich stolz gegenüber der Bankenregion Luxemburg positionieren. Aber der Weg dahin, ist steinig und er kostet viel Geld – Umstrukturierung kostet zuerst, danach kann „geerntet“ werden ...
Dazu passt Dr. A. Merkel's Wahlkampagnen-Auftritt September 2013 im Saarland:
„ ... **über sieben Brücken musst du gehen, sieben dunkle Jahre überstehen ...** “.
Mal schauen, wie das Resultat 2020/21 aussieht.

Zuletzt noch ein großes TABU-Thema:

Aber es wurde im Gutachten und zur Präsentation mit Prof. Thomas May auch angesprochen. Das größte Problem, das größte Hemmnis im Saarland, um strukturelle Änderungen für die zukunftsweisende Entwicklungen ihrer Hoch- und Fachschullandschaft gerecht werden zu können, ist die hohe Beamtung im Wissenschaftsbereich des Saarlandes. Diese macht es nahezu unmöglich, die Empfehlungen des Gutachtens, auch bei positiver Beurteilung seitens der Politik, strukturell und finanziell zeitnah, schnell, flexibel und kosteneffizient umsetzen zu können. Doch eine Lösung muss her, wenn das Saarland bestehen will.

Noch eine letzte persönliche Anmerkung:

In meine Beurteilung sind neben meinen langjährigen Erfahrungen als Beraterin und meiner Mitarbeit an Trendstudien und Zukunftskonzepten, wie dem Delphi-Bericht (FhG-ISI und ITAS KA, Bundestagsbüro TAB etc.) auch allgemeine Aussagen aus meiner Vortragstätigkeit zum Themen wie „Wissenschaft ist öffentlich“, F & E-Technologietransfer in Unternehmen“ „Wissen, Wissens- und Innovationsgesellschaft“ eingeflossen. (Weiteres unter www.witec-pr.de)